



AUS DEINER SICHT!

EVANGELISCHE ERINNERUNGSKULTUR
DIVERSITÄTBEWUSST GESTALTEN

Zwischenbericht: „Aus Deiner Sicht!“

Projektergebnisse
April 2020 bis September 2021

Martin-Niemöller-Haus Berlin-Dahlem e.V.
Constanze Thielen



„Aus Deiner Sicht! Evangelische Erinnerungsarbeit diversitätssensibel gestalten“ ist ein Projekt am Lern- und Erinnerungsort Martin-Niemöller-Haus Berlin-Dahlem.

Im Austausch mit wissenschaftlichen Expert*innen, Besucher*innen und Selbstorganisationen tragen partizipative Veranstaltungen dazu bei, Inhalte, Konzepte und Angebote diversitätssensibel weiter zu entwickeln.

Wir sprechen dazu Engagierte aus kirchlichen Erinnerungsorten an und gewinnen neue Interessierte, die die Arbeit bereichern. Dabei wird ein Netzwerk zum kollegialen Austausch zwischen allen Multiplikator*innen aufgebaut.

Ziel ist es, die dezentral organisierte, vorwiegend ehrenamtlich getragene evangelische Erinnerungsarbeit diversitätssensibel weiter zu entwickeln, sodass Personen mit diversen kulturellen, religiösen oder sozialen Hintergründen Zugang zu diesem gesellschaftlichen Diskurs haben und ihn mit ihren eigenen Erfahrungen mitgestalten.



Zwischenbericht

Das Projekt „Aus Deiner Sicht! Evangelische Erinnerungskultur diversitätsbewusst gestalten“ am Martin-Niemöller-Haus Berlin-Dahlem hat die Öffnung und konzeptionelle wie praktische Weiterentwicklung der evangelischen Erinnerungsarbeit zum Ziel. Am Martin-Niemöller-Haus soll modellhaft für Erinnerungsorte mit evangelischer Orientierung oder kirchlichem Bezug eine zeitgemäße und diversitätsbewusste Vermittlungsarbeit erprobt und etabliert werden. Diese will zur Mitgestaltung und Bereicherung des Erinnerungsdiskurses aus postmigrantischen Perspektiven einladen. Das Projekt hat eine Laufzeit von April 2020 bis Ende 2024 und wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“.

Mit diesem Projekt öffnet sich das Martin-Niemöller-Haus für einen kritischen Umgang mit der eigenen Geschichtserzählung, um die eigene Perspektive zu erweitern. Menschen aus vielfältigen Kontexten und Erfahrungswelten können einen gemeinsamen Rahmen finden, sich mit der NS-Diktatur und mit widerständischem Handeln auseinanderzusetzen und über die Gestaltung unserer heutigen Gesellschaft zu verhandeln. Wir stärken ein friedliches Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft, wenn wir Diskriminierung vorbeugen und einen respektvollen und wertschätzenden Umgang miteinander einüben.

Erste Erkenntnisse und Ergebnisse des Projektes sind im Folgenden zusammengestellt und umfassen den Zeitraum April 2020 bis Juli 2021. Wir verstehen sie selbstkritisch als Standortbestimmung, von der aus wir das Projekt weiter inhaltlich gestalten. Neben der Auswertung theoretischer, thematischer Impulse ziehen



wir ein erstes Fazit aus der Durchführung von drei partizipativen Veranstaltungen, mit denen im Sommer 2021 die Praxisphase eingeläutet wurde. Das Fazit stützt sich auf einen ersten Zwischenbericht von Prof. Dr. Zülfukar Çetin, der eine wissenschaftliche Dokumentation und Auswertung vornimmt. Für die Ergebnissicherung wurde das Projektteam am Martin-Niemöller-Haus Berlin-Dahlem konstruktiv von den Projekt-Kooperationspartner*innen beraten: Erinnerungsarbeit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), dem Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (ZGV) und der Evangelische Hochschule Berlin (EHB).

Auf welcher Grundlage sind die Ergebnisse zusammengestellt? Wir gehen davon aus, dass der Erinnerungsdiskurs in unserer Einwanderungsgesellschaft dynamisch und von unterschiedlichen Narrativen geprägt ist. Da die evangelische Erinnerungskultur Teil dieses Diskurses ist, wollen wir sie so zugänglich machen, dass sich auch andere, bisher nicht gehörte Perspektiven daran beteiligen und wir dadurch selbst Neues über die evangelische Perspektive lernen können. Neben den bereits vielfältigen Erfahrungen von Multiplikator*innen an evangelischen Erinnerungsorten, also ehrenamtlich und hauptamtlich Engagierte, sollen insbesondere Personen mit Migrationsgeschichten und/oder Diskriminierungserfahrung sowie jüngere Generationen Gehör finden.

Als Material wurden hierfür hinzugezogen:

- a) Interviews mit sechs Expert*innen zur Erinnerungskultur in der Einwanderungsgesellschaft, die im Juli, August und September 2020 durchgeführt wurden. Die Interviews liegen



als Ton- und Bildaufzeichnungen sowie in transkribierter Form vor. Aus Disziplinen und Schwerpunkten wie Diversität, Theologie, Demokratie, Soziologie, Erziehungswissenschaft, Geschichtsdidaktik, Religionsdidaktik, Gender Studies oder Antirassismus diskutierten mit uns:

- **Prof. Dr. Michele Barricelli:**

Professor für Didaktik der Geschichte und Public History an der Ludwig-Maximilians-Universität München (seit 2016), davor Professuren an der Universität Hannover und an der Freien Universität Berlin, ausgebildeter Lehrer (2. Staatsexamen). Seine Forschungsschwerpunkte sind Narrativität und historische Bildung und interkulturelle Erinnerung an den Nationalsozialismus in der Migrationsgesellschaft.

- **Dr. Janine Dieckmann:**

Promovierte Sozialpsychologin und Verantwortliche für den Bereich Diversität, Engagement und Diskriminierung am Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) in Jena (seit 2016). Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Diskriminierung, Engagement in Selbstorganisationen und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Das IDZ wurde als Konsequenz aus dem NSU-Untersuchungsausschuss im Thüringer Landtag initiiert.

- **Dr. Friedhelm Kraft:**

Oberkonsistorialrat im Konsistorium der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (seit 2012) und Abteilungsleiter „Grundfragen religiöser Bildung in Schule und Gemeinde sowie Institutionen im Bildungsbereich Erwachsenenbildung“. Ausgebildeter Religionspädagoge und Rektor des religionspädagogischen Instituts



der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover (2004–2012). Davor Professor für evangelische Religionspädagogik in Berlin.

• **Dr. Nkechi Madubuko:**

Promovierte Soziologin, Diversity-Trainerin, Journalistin und freie Moderatorin. Sie ist Dozentin zu den Themen Rassismus, Diversitätssensibilität und Empowerment im Kontext sozialer Dienste an den Universitäten Kassel und Koblenz und Autorin des Buches „Empowerment als Erziehungsaufgabe“.

• **Prof. Dr. Astrid Messerschmidt:**

Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Geschlecht und Diversität an der Bergischen Universität Wuppertal (seit 2016). Davor Tätigkeiten an verschiedenen Universitäten und Hochschulen, u.a. an der Universität Darmstadt, mit den Schwerpunkten: Diskriminierung, Diversität, Gleichberechtigung, Anerkennung und Zugehörigkeit.

• **Dr. Christian Staffa:**

Studienleiter für demokratische Kultur und Kirche an der Evangelischen Akademie zu Berlin (seit 2013), Antisemitismusbeauftragter des Rates der EKD. Geschäftsführer von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (1999–2012) und engagiert im christlich-jüdischen Dialog sowie gegen Rechts extremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.

b) Diese Interviews sind zusammengefasst und in Ausschnitten als „wissenschaftliche Kommentare zur evangelischen Erinnerungskultur“ in der Publikation *„... am Geschehen in der Welt mitverantwortlich“ – Impulse für Vielfalt und Respekt im Geist der Dahlemer Bekenntnisgemeinde* veröffentlicht.



Hieraus sind die im Folgenden zitierten Sätze entnommen.

c) Zusätzlich haben die Expert*innen schriftliche Impulse zur Herausforderung der Erinnerungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft aus Sicht ihrer jeweiligen Disziplin eingereicht.

d) Drei partizipative Veranstaltungen, die im Mai und Juni 2021 zum Thema Erinnerungsarbeit in der Vielfaltsgesellschaft am Martin-Niemöller-Haus zu den Schwerpunktthemen „Identität“, „Widerstand“ und „Antidiskriminierung“ stattgefunden haben. Die Veranstaltungen hatten jeweils eine Dauer von über fünf Stunden und wurden online in Form von Videokonferenzen durchgeführt.

Was ist das Ziel dieser ersten Auswertung?

Ziel ist eine theoretische Annäherung an die Frage: „Wie funktioniert Erinnerungskultur in der Einwanderungsgesellschaft?“

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung bildet eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung einer diversitätsbewussten Erinnerungskultur zur Arbeit an evangelischen Erinnerungsorten.

Welche Herausforderungen benennen die Expert*innen für eine Erinnerungskultur in der Einwanderungsgesellschaft?

Es ist unsere Verantwortung, unsere gesellschaftliche Rolle und Position

als evangelischer Erinnerungsort zu reflektieren. Das Erkennen und ein sensibler Umgang mit Privilegien und Machtstrukturen ist eine wichtige Voraussetzung, um in den Dialog treten zu können und neue Erkenntnisse zu gewinnen und einzubeziehen. Es ist wichtig, für historisch gewachsene Formen der Abwertung von



Menschen und der rassistisch begründeten Ausgrenzung zu sensibilisieren. Gesellschaftliche Machtbeziehungen und Hierarchien, die bis heute existieren, beeinflussen die Art und Weise wie sowohl geschichtliche Ereignisse als auch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen beschrieben und interpretiert werden.

Es muss deutlich werden, dass die Geschichte der Bekennenden Kirche in Berlin-Dahlem auf unterschiedliche Weise erzählt werden kann und unsere Geschichtserzählung im Martin-Niemöller-Haus nur eine Perspektive und eine Deutung des Vergangenen ist. Es ist eine protestantische Sichtweise, genauer, die einer evangelischen Kirchengemeinde auf die eigene Geschichte, und als solche eine Nischenperspektive. Diese Ortserzählung enthält eine Bandbreite von Geschichten sowie von unterschiedlichen Personen und Perspektiven – von Beispielen mutigen Einstehens für Mitmenschen in Not bis hin zur kritischen Auseinandersetzung mit der Rolle der Kirche und dem Versagen der christlichen Gemeinschaft im Nationalsozialismus. Dennoch bleibt diese Erzählung in der dominanten Sichtweise zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus in unserer Gesellschaft. Sie in Frage zu stellen, vielfältig zu kontrastieren und zu ergänzen ist eine Herausforderung für die Weiterentwicklung einer diversitätsbewussten Erinnerungskultur. Ein multiperspektivisches Erinnern hat Konsequenzen für die Debatten über aktuelle gesellschaftliche Themen. Denn auch hier sind Machtstrukturen und Deutungshoheit kritisch zu hinterfragen.

Durch das Ansprechen anderer Communities und der jüngeren Generationen und die Wertschätzung ihrer Perspektiven und Aneignung von Geschichte über die NS-Diktatur können wir eine andere Sicht entwickeln, auch auf uns selbst. Mit Communities sind hier Gruppen oder Organisationen von Migrantisierten, also Personen, denen ein vermeintlicher Migrationshintergrund zuge-



schrieben wird, und Rassifizierten, die aufgrund von zugeschriebenen kollektiven Eigenschaften als nicht-zugehörig definiert werden, gemeint.

Religion kann man immer nur als pluralistisch betrachten, innerhalb von Religionen und über Religionen hinweg. Jugendliche müssen lernen, in Perspektivenvielfalt zu leben.
(Friedhelm Kraft)

(Interview vom 04.09.2020, zitiert in: „... am Geschehen in der Welt mitverantwortlich“, S. 159)

Wir erkennen an, dass Vielfalt schon immer Teil des christlichen und allgemeinen Miteinanders war und auch heute noch ist und verschiedene Deutungen eine Einladung zur lehrreichen Auseinandersetzung sind.

Wie können wir dabei Macht-
Ungleichheiten berücksichtigen?

Wir streben keine eindimensionale gemeinsame
Erinnerungskultur an, sondern

möchten einen Erinnerungsdiskurs auf der Grundlage der evangelischen Erinnerungskultur ermöglichen.

Eine Erweiterung der Erinnerung funktioniert über das Zuhören oder über das sich dem oder der Anderen Aussetzen, [aber] noch nicht über die Gemeinsamkeit der Erinnerungen, sondern über eine gemeinsame Erinnerungsdebatte. Rituelle Gemeinsamkeiten kann es dazu nicht geben, aber demgegenüber eine konfliktbereite Bearbeitung. (Christian Staffa)

(Interview vom 20.07.2020, zitiert in: „... am Geschehen in der Welt mitverantwortlich“, S. 163)



Wir beginnen einen Prozess, in dem wir uns auf Konflikte einlassen, mit uns selbst und auch in Wechselwirkung mit uns unvertrauten Stimmen. So stellen wir unsere Perspektive und Haltung auf den Prüfstand. Idealerweise benennen wir bisherige Versäumnisse und stellen einen Diskursraum zur Verfügung, in dem sich marginalisierte oder bisher nicht gehörte Perspektiven untereinander und mit uns austauschen können. Wir respektieren andere Identitäts- und Geschichtsnarrative. Wir setzen damit in Frau Messerschmidts Worten „Kirche für andere“ (Interview vom 19.08.2020) um.

Zu berücksichtigen sind im Erinnerungsdiskurs Perspektiven und Stimmen, die hier bisher nicht oder nur wenig vertreten sind. Dabei können Fragen wie diese relevant sein:

*[Wir müssen uns selbst fragen,] [w]ie wollen wir das eigentlich erzählen und was ist eigentlich etwas, was wir uns einfach überhaupt nicht vorstellen können, was aber für jemanden, der*die z.B. Sinti*za oder Schwarz ist, extrem wichtig ist? Es geht darum, Personen, die damals betroffen waren oder hätten sein können, selbst für sich sprechen zu lassen. (Nkechi Madubuko)*

(Interview vom 21.07.2020, zitiert in: „... am Geschehen in der Welt mitverantwortlich“, S. 157)

Wir können dabei an bestehende Strukturen anknüpfen, in denen bereits die postmigrantische Gesellschaft abgebildet ist (z.B. Schulklassen, Gemeindeprojekte, interreligiöse und intergenerationelle Projekte). Wir wollen neue Kooperationen eingehen und diese einbinden in die konzeptionelle Arbeit, die Umsetzung von Workshops und die Ansprache von neuen Multiplikator*innen.



Welche Handlungsansätze können daraus entstehen?

Wir wollen gemeinsam mit Multiplikator*innen an Erinnerungsorten mit kirchlichem Bezug, evangelische und erinnerungskulturelle Vermittlungsansätze herausarbeiten. Andere Lesarten sollen diese Darstellungen ergänzen können. Durch die Wahrnehmung bislang nicht beachteter Erfahrungswelten werden neue Zusammenhänge erkennbar. Dies ist nicht nur für die Geschichtsvermittlung, sondern auch als Handlungsorientierung bei aktuellen gesellschaftspolitischen Themen und der Verhandlung heutiger Strukturen relevant.

Wir arbeiten zusammen mit allen beteiligten gesellschaftlichen, also dominierenden und marginalisierten, Gruppen gemeinsame Werte heraus und legen diese der Arbeit zu Grunde: darunter zählen insbesondere Menschenrechte, Diskussionsoffenheit, Demokratie, Meinungsfreiheit und Schutz von Minderheitenmeinungen sowie die identitätsstiftende Prägung durch persönliche und gesellschaftliche Erinnerung. Zusammen mit den bereits diskutierten Themen und Diskursen der evangelischen Erinnerungsarbeit kann das Martin-Niemöller-Haus so als lebendiger Diskussionsraum weiterentwickelt werden. Dabei spielt das ehrenamtliche Engagement eine zentrale Rolle und soll durch ehrenamtliche Multiplikator*innen in die Projektkonzeption partizipativ eingebunden werden.

Wo könnten wir noch ansetzen?

Seit Anfang der 90er Jahre haben wir in Sozialer Arbeit und Pädagogik das Thema „interkulturelle Öffnung der Institutionen“ angesprochen. Ich frage mich manchmal, warum wir immer noch darüber sprechen und wir es immer noch nicht umgesetzt haben. Genau daran sieht man, wie



machtbestimmt unsere Gesellschaft ist. Die Struktur können wir nicht einfach so ändern, aber wir können schauen, wo wir an unseren Orten einige Barrieren abbauen.
(Astrid Messerschmidt)

(Interview vom 19.08.2020, zitiert in: „... am Geschehen in der Welt mitverantwortlich“, S. 160)

Das Projektteam selbst ist weiß, womit eine gesellschaftliche Positionierung und soziale Zuschreibung gemeint ist. Weil wir uns privilegierter Strukturen bewusst sind, bemühen wir uns, bei Ausschreibungen z.B. von Honoraraufträgen auch und besonders auf die Ansprache von Personen zu achten, die zu diskriminierungssensiblen Themen arbeiten (z.B. für Moderation, Workshops, Grafikleistungen). Wir können außerdem Möglichkeiten zur Mitgestaltung für Schüler*innen oder Student*innen im Martin-Niemöller-Haus fördern. Barrieren sollen durch diese und weitere Maßnahmen nach und nach abgebaut werden.

Pädagogisches Material kann zusammengestellt und digital wie analog leicht zugänglich gemacht werden. Dieses Material soll in verschiedenen Sprachen angeboten werden können, z.B. zusätzlich in Englisch, klarer/leichter Sprache. In diesen und weiteren Angeboten der Vermittlung bemühen wir uns um eine barrierefreie Darstellung. Auch sind wir bestrebt, sowohl analoge als auch digitale Räume zu schaffen, die zu gemeinsamen Diskussionen einladen können.

*Um Bezüge zur Vermittlung herzustellen, spielen die „peers“ eine Rolle. Sie haben nicht nur ein besseres, nuancierteres und stärker reflektiertes Wissen, sondern treten vor allem als Mittler*innen auf, die Glaubhaftigkeit herstellen.* (Michele Barricelli)

(Interview vom 20.08.2020, zitiert in: „... am Geschehen in der Welt mitverantwortlich“, S. 163)



Wir wollen Benachteiligungsstrukturen mitdenken und Ressourcen der Erinnerungskultur teilen. Dabei denken wir an spezifisches Wissen, an „Multiplikator*in Sein“ oder an Sprechanteile bei Veranstaltungen. Wir möchten Vereine, Migrant*innen-Selbstorganisationen und andere zivilgesellschaftliche Akteur*innen sowie Jugendliche und junge Erwachsene einbinden, um eine peer-Ansprache entwickeln zu können. Dabei können neue Kooperationen und ein Netzwerk aus neuen Vermittler*innen und Peer-Educators entstehen.

[Aus Umfragen zur Freiwilligkeit geht hervor,] dass der Wille zum ehrenamtlichen Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund entweder gleich oder mehr vorhanden ist, aber dass sie diesen nicht umsetzen. Das heißt, dass Engagement ein gesellschaftlicher Bereich ist, zu dem ein Zugang ungerecht möglich ist. (Janine Dieckmann)

(Interview vom 17.08.2020, zitiert in: „... am Geschehen in der Welt mitverantwortlich“, S. 158)

Das Projekt möchte den Zugang zu den Inhalten und Angeboten des Martin-Niemöller-Hauses anknüpfungsfähig gestalten. Dabei ist es förderlich, wenn das Erinnernte und Erzählte persönliche Bedeutung für interessierte Gäste bereithält.

Wie geht es weiter und was ist dabei besonders zu beachten?

Die nächste Projektphase ist partizipativ angelegt und hat zum Schwerpunkt, Bedarfe zu

erfassen. Wir wollen die Zielgruppen des Projekts bereits in die konzeptionelle Phase einbinden. Als Zielgruppen verstehen wir zum einen die Ehren- und Hauptamtlichen an Erinnerungsorten



mit evangelischem oder kirchlichem Bezug, die mehrheitlich durch eine weiße Dominanzkultur geprägt sind. Und zum anderen bislang nicht an diesen Orten Engagierte und Nicht-Besucher*innen mit besonderem Fokus auf Personen oder Gruppen mit Migrationsgeschichten und/oder Diskriminierungserfahrungen. Beide Zielgruppen betrachten wir dabei als Multiplikator*innen, die in unterschiedliche gesellschaftliche Kreise hinein wirken. Es sollen gewinnbringende Situationen für alle geschaffen werden, mit dem Ziel, durch die gesellschaftspolitische Arbeit von dezentralen Erinnerungsorten eine breite Ansprache zu erreichen und Mitgestaltung des erinnerungskulturellen Diskurses vor Ort zu ermöglichen. Andere Perspektiven auf Geschichte und gesellschaftspolitische Themen kennenzulernen und mit der eigenen in Verbindung zu setzen, schafft neue Lernräume der Erinnerungsarbeit. Diese könnten von Ergänzungen der Erzählungen vor Ort im Martin-Niemöller-Haus begleitet werden, etwa in digitaler Form oder durch haptische Interventionen.

Welche Rolle nehmen wir dabei ein? Unser Ausgangspunkt als Projektträger ist eine evangelische Perspektive. Diese ist an sich eine Nischenperspektive, gleichzeitig aber Bestandteil der dominanten Erzählweise in unserer Gesellschaft mit Blick auf die Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Eine evangelische Erinnerungskultur steht dabei unter der Maxime des ethisch begründeten Handelns und rückt – gemäß Gottes Weisung – die Verantwortung für die Menschenwürde und die Rechte der Schutzlosen und Ausgegrenzten ins Zentrum der eigenen Perspektive und Arbeit.

Diese Haltung transparent zu machen und als Einladung an die bislang marginalisierten Stimmen der Schutzlosen und Aus-



gegrenzten selbst zu begreifen und zu kommunizieren, ist eine nächste Herausforderung. Es gilt ausgehend von historischen wie gegenwärtigen Diskriminierungserfahrungen, Expertisen zu verstehen und Erinnerung aus betroffener Perspektive heraus kennen zu lernen. Das Projekt am Martin-Niemöller-Haus will herausarbeiten, welche Themenfelder für andere Erfahrungswelten anschlussfähig sind. Beispielsweise knüpfen Widerstand, Zivilcourage, Rollenbilder und Hierarchiefragen an aktuelle Fragen an, die Mehrheitsgesellschaft, Minderheitengruppen und Jugendliche betreffen. Wir möchten, basierend auf unserem evangelischen Verständnis heraus einen sicheren Raum bieten, um über Bezüge der eigenen Geschichte zu sprechen und zu hören.

Fazit

Durch die bisherige Beschäftigung im Themenfeld Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft können wir erste Veränderungen in Haltung und Sensibilität in Bezug auf unser alltägliches Handeln erkennen, z.B. bemühen wir uns um eine gendergerechte Sprache und verwenden, soweit wir sie kennen, Eigenbezeichnungen von Communities. Wir versuchen Herausforderungen zu formulieren, die für die evangelische Erinnerungskultur im Projekt weiterbearbeitet werden sollen, z.B. das Martin-Niemöller-Haus als einen Ort begreifen zu können, der in einer strukturell rassistischen Gesellschaft existiert.

Um diese für das Martin-Niemöller-Haus und seine Arbeit sowie für weitere Multiplikator*innen an anderen Erinnerungsorten mit kirchlichem Bezug nutzbar zu machen, werden noch im Projektjahr 2021 „Bausteine einer diversitätsbewussten evangelischen



Erinnerungskultur“ formuliert. Diese Publikation soll den Prozess skizzieren, den das Martin-Niemöller-Haus modellhaft aus der evangelischen Perspektive eingeschlagen hat und im weiteren Projektverlauf noch in Testballons vertiefen möchte.

Die partizipativen Veranstaltungen – mit ihren inhaltlichen Themenfeldern „Identität“, „Widerstand“, „Antidiskriminierung“ und der Frage nach den evangelischen Besonderheiten an einer diversitätsbewussten Erinnerungskultur – konnten dazu beitragen, dass wir diesen Weg nicht allein aus selbstreflexiven Beweggründen gehen, sondern gemeinsam im Austausch mit Personen und Personengruppen, die andere Perspektiven einbringen. Diese Perspektiven können unsere Erzählungen erweitern und haben uns dafür erste Hinweise auf gemeinsame Fragestellungen, Themen, aber auch Leerstellen und Missstände gegeben. Wertvoll dafür war der Austausch mit Veranstaltungs-Teilnehmer*innen aus dem kirchlichen Ehrenamt, aus Organisationen, die sich u.a. mit den Themen Migration, Flucht, Nationalsozialismus, Erinnerungsarbeit beschäftigen und migrantischen Basisorganisationen, die Beratungs-, Begleitungs- und Bildungsarbeit anbieten.

Als nächster Schritt wird im Projekt aus den „Bausteinen einer diversitätsbewussten evangelischen Erinnerungskultur“ ein digitales Handbuch entwickelt, das den bisherigen Prozess konkretisiert und für andere Erinnerungsorte zur Verfügung steht. Im Jahr 2022 werden zudem entsprechende Qualifizierungen entwickelt und für Multiplikator*innen der Erinnerungsarbeit im kirchlichem Kontext angeboten. Das Martin-Niemöller-Haus geht mit dem Projekt den modellhaften und partizipativen Weg weiter hin zu einer diversitätsbewussten evangelischen Erinnerungsarbeit. Mit dem Projekt „Aus Deiner Sicht“ möchten wir gemeinsam ein friedliches und menschenfreundliches Miteinander in unserer Gesellschaft gestalten.

Impressum

„Aus Deiner Sicht! Evangelische Erinnerungskultur diversitätsbewusst gestalten“



© 2021 Martin-Niemöller-Haus Berlin-Dahlem e.V.
Pacelliallee 61, 14195 Berlin
www.niemoeller-haus-berlin.de

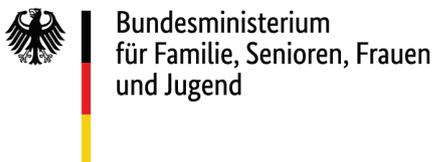
Projektkoordination:
Constanze Thielen, constanze.thielen@mnh-dahlem.de

Layout und Gestaltung: Ulrike von Paczkowski, office@vonpaczkowski.de
Druck: www.wir-machen-druck.de

In Kooperation mit:



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der*die Autor*in bzw. tragen die Autor*innen die Verantwortung.



Zwischenbericht: „Aus Deiner Sicht!“
Projektergebnisse April 2020
bis September 2021

Martin-Niemöller-Haus Berlin-Dahlem e.V.
Pacelliallee 61, 14195 Berlin
Tel.: (030) 2332 783 10
E-Mail: info@mnh-dahlem.de
www.niemoeller-haus-berlin.de



[mnh.dahlem](https://www.instagram.com/mnh.dahlem)